

Auszug

Vortrag von Margaret Karram, Präsidentin der Fokolar-Bewegung, beim Treffen des Generalrats und der Delegierten des Werkes in den Zonen am Zentrum des Werkes, Rocca di Papa, 15. September 2023

Gerufen und gesendet

Inizio: 16'24''

Eine Verkündigung, die das Leben verändert

Als ich vor einigen Monaten das Thema der Verkündigung, der Sendung und des Apostolats erwähnte, über das ich in diesem neuen Jahr sprechen wollte, war ich sehr überrascht von den vielen persönlichen und gemeinsamen positiven Reaktionen. Ich war erstaunt, wie viele mir geschrieben haben, mit Erfahrungen, was es für sie bedeutet, das Evangelium weiterzugeben; Seiten über Seiten – deshalb hat mich das auch in Schwierigkeiten gebracht. Es sind Worte von Personen, die *leben*, die sich betroffen fühlen. Man spürte, dass es um etwas geht, das alle leben wollen: auch in den Zonen, am Zentrum, in Montet, in den Ausbildungskursen, die Verheirateten ..., alle. Ich will niemanden ausschließen und nutze die Gelegenheit, allen zu danken, die mir einen Beitrag geschickt haben. Was ich hier sage, ist deshalb nicht von mir; es ist wirklich etwas Gemeinsames. Was ich geschrieben habe, enthält die Beiträge vieler. Was wir aus den Zonen bekommen haben, hat uns auch bei der Entscheidung für den Titel des Buches inspiriert, das Chiaras Texte für dieses Jahr enthält und im Oktober erscheint: „Eine Verkündigung, die das Leben verändert“, herausgegeben von Pater Fabio Ciardi und Renata Simon.

Dieses Anteilnehmen hat mich am meisten gefreut, denn es zeigt, dass dieses Thema keine Theorie ist, sondern gelebt wird. Daraus wird ersichtlich, dass wir in unserem Innersten unser „Ja“ gesagt haben und bereit sind, uns mit neuem Bewusstsein für die Verkündigung zu öffnen, alle gemeinsam.

Zeugen einer Verkündigung, die man sehen, anfassen und hören kann

Eine Umfrage, die wir kürzlich unter den Jugendlichen unserer Bewegung weltweit durchgeführt haben, ergab, dass sie, in allen Kulturen, den Wunsch

haben, dass die Verkündigung des Glaubens durch entschiedene und authentische Zeugen erfolgt. Sie verlangen nicht Vollkommenheit, sondern erkennen die „Zeugen“ zuerst an der Freude, die in ihrem ganzen Wesen durchscheint, dann an der Ganzheitlichkeit ihres Lebens und schließlich an ihrer Fähigkeit, den anderen nahe zu sein und liebevoll und intensiv zuzuhören. Es geht also nicht so sehr um eine Verkündigung durch Worte, sondern um eine Verkündigung, die man sehen, berühren und wahrnehmen kann.

Die Zeugen sollten wie eine Oase sein, die man gerne ansteuert, um den Durst zu stillen, auszuruhen, neue Kraft und Motivation zu schöpfen, um den Lebensweg fortzusetzen. In den Zeugen, in uns, sollten die Menschen **Jesus** begegnen können, **dem Zeugen schlechthin**.

Das Bild des Wassers, der Quelle, hat mich an einen Vergleich des Jesuiten und Theologen Christoph Theobald erinnert: Er verbindet die Tätigkeit des Zeugen mit dem Beruf des Wüschelrutengängers, der auch an trockenen Orten unterirdische Wasserquellen findet. Und wir alle wissen, dass Wasser selbst die Wüste erblühen lässt.

Das bedeutet, dass es nicht so sehr darum geht, das innere Erdreich der anderen mit reichlich Wasser zu begießen, sondern darum, jedem Menschen, dem wir begegnen, Raum zu geben, damit die verborgene Quelle lebendigen Wassers in ihm zum Sprudeln kommt. Vielleicht wiederhole ich diesen Aspekt deshalb mit so viel Nachdruck – ich merke gerade jetzt, dass es wahrscheinlich schon das dritte Mal ist –, weil nur dann, wenn wir so handeln, die Talente zum Vorschein kommen, die tiefen Sehnsüchte, die Werte, die der Bruder oder die Schwester als Geschenk für die anderen einbringen kann.

Das hat mir kürzlich etwas klargemacht, was uns derzeit Probleme macht: Wenn wir vom *Nichts* sprechen; wenn wir sagen, Chiara hat vom *Nichts* gesprochen, vom Leer-Sein, dann stehen wir diesem Begriff vielleicht etwas kritisch gegenüber. Bei der Vorbereitung dieses Vortrags fragte ich mich: Ist dieses *Nichts* nicht einfach der Raum, den jede und jeder von uns in sich schafft, um den anderen aufzunehmen? Das heißt, diese Leere ist nicht leer, sondern erfüllt von Liebe; ein mit Liebe erfüllter Raum, der fähig ist, den anderen aufzunehmen; sich leer macht, um dem anderen Raum zu geben; schweigt, um dem anderen zuzuhören.

Dadurch fühlt sich der andere in erster Linie frei – damit komme ich auf den Begriff der Freiheit zurück –, aber er ist dadurch auch er selbst und kann seine Talente und alles, was er in sich hat, zum Ausdruck bringen. Dann schämt er sich nicht seiner selbst und hat keine Angst, er selbst zu sein.

Dies gilt nicht nur für die andere Person. Wenn wir wirklich an die Gegenseitigkeit der Liebe glauben, wie Chiara uns ihr Leben lang gelehrt hat, dann heißt das, dass ich nicht nur meinem Gegenüber, anderen Personen oder Gemeinschaften Gutes tun kann, sondern, dass jeder Mensch auch mir Gutes tun kann. Es ist also gegenseitig, es kommt zur Gegenseitigkeit.

Es ist doch einfach großartig, dass wir so leben können! Deshalb habe ich nach langem Überlegen diesen Text von Chiara gewählt. Und zwar mit *dieser* Bedeutung, die wir in ihrer ganzen Tiefe begreifen sollten. Vielleicht verstehen wir dies nicht, oder nur mit dem Verstand. Vielleicht braucht es hier eine Kurskorrektur. Ich sage das für mich, aber auch für uns alle: Es geht darum zu verstehen, wie wir das persönlich leben können, damit jeder, der uns begegnet, diese Dimension erfahren kann. Für mich ist *das* die schönste Verkündigung.

Chiara drückt dies in den Texten des *Paradieses* '49, einer Zeit besonderen Lichts, folgendermaßen aus:

„Seien wir allen gegenüber in einer Haltung des Lernens, denn wir haben wirklich zu lernen. (...) Es gilt, nichts zu sein (Jesus der Verlassene) gegenüber jedem Mitmenschen, um Jesus in ihm an uns zu ziehen.“¹

Nicht wir, sondern Jesus! Und in einer Anmerkung zu diesem Text unterstreicht Chiara den Wert und die Intensität des Zuhörens:

„Machen wir uns keine Sorgen darüber, ob wir etwas von unserem Ideal mitteilen können. Wir kommunizieren durch unser Nicht-Sein. (...) In diesen Zeilen steckt das Ideal, mit dem wir uns immer wieder konfrontieren sollen, damit wir nicht nur unser Werk lieben, sondern auch die anderen Werke, nicht nur unsere Kirche, sondern auch die anderen Kirchen, nicht nur die Kirche, die hier auf Erden unterwegs ist, sondern auch die vollendete Kirche im Himmel und die in der Läuterung, und alle anderen Menschen, seien sie gläubig oder nicht ... Darin finden wir unser Leitbild, so wie wir sein sollen. Dies ist das Erbe, das ich für die Zukunft hinterlasse, damit es stets Menschen dieses Typs gibt.“²

Fine: 25''50'

¹ Vgl. *Paradiso* '49, Abschn. 540.

² Vgl. *Paradiso* '49, Fußnote 482 zu Abschn. 540.